

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Sieben Predigten über den 23. Psalm – 3. Predigt über Psalm 23,3 ^b
Datum:	Gehalten den 25. Oktober 1857, vormittags

Gesang

Lied 37,2-4

Gib in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
Daß wir anders nichts beginnen,
Denn was nur Dein Wille sucht;
Dein Erkenntnis werde groß,
Und mach' uns vom Irrtum los!

Zeige, Herr, die Wahrheitsstege!
Halt' uns auf der rechten Bahn!
Räume Böses aus dem Wege;
Schlecht und recht sei um uns an!
Wirke Reu' an Sünden statt,
Wann der Fuß gestrauchelt hat!

Laß uns stets Dein Zeugnis fühlen,
Daß wir Gottes Kinder sind,
Die auf Ihn alleine zielen,
Wann sich Not und Drangsal find't;
Denn des Vaters Liebesrut'
Ist uns allewege gut.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Das tut uns doch not vor allen Dingen, daß wir uns erstlich auf dem guten Wege befinden und zweitens auf diesem guten Wege behalten werden. Der gute Weg ist der Weg in die ewige Herrlichkeit; ein schmaler Weg, ein Weg, der Fleisch und Blut nicht gefällt, ein schwerer Weg, aber ein heiliger Weg, ein Weg des Glaubens und nicht des Schauens, ein Weg des Friedens bei allem Unfrieden, ein Weg des Lebens mitten durch den Tod hindurch, ein herrlicher Weg, herrlich, königlich, namentlich des Führers wegen, Dessen wegen, der den Weg gebahnt hat, und sodann des herrlichen Endes wegen. Fragen wir an der ersten Barriere dieses Weges, ob viele diesen Weg einschlagen, so bekommen wir zur Antwort: „Nein!“ Gehen wir durch die Barriere durch und gehen weiter, so finden wir deren doch mehrere, und wenn wir noch weiter gehen, so sind viele abgewichen, und kommen wir endlich ans Ende, – wohl dem, der festgehalten hat, er findet sich allein. – Warum sind so wenige auf diesem Wege, da er doch so herrlich ist? Fleisch und Blut schickt sich nicht zum Himmelreich. Aber wenn nur so wenige drauf sind, so haben wir die Frage: Liebe Seele, bist du, ja eben du, auf diesem Wege? Das kannst du wohl wissen, nicht an dir selbst, nicht an deiner Haut und deinen Knochen, nicht an deiner Gestalt, aber am Wege kannst du es wissen, ob du darauf bist. Da soll man sich doch wieder und wieder fragen:

Liebe Seele, bist du auch in Wahrheit auf diesem Weg? Und wer auf diesem Wege ist, der darf nicht sicher sein. Es ist eine Tat der Allmacht und der freien Gnade, auf den Weg des Lebens gesetzt zu werden, – eine Tat der Allmacht, der freien Gnade, der ewigen Liebe, auf diesem Wege erhalten zu werden. Hundert und tausend Irrwege, Abwege, gefährliche Abstecher gibt es; kein Mensch kommt aus sich selber hindurch. Und wenn er auch vierzig Jahre auf dem rechten Wege gewesen ist, hält ihn nicht die allmächtige Hand der Gnade, der letzte Schritt wird noch verkehrt getan, und man kommt doch noch nicht durch den Jordan in das Land der Ruhe, durch das Tor der Ewigkeit hindurch. Drum ist's ein hehrer Trost, den wir im Worte Gottes haben, daß wir einen Herzog haben unserer Seligkeit, einen treuen Führer, der es gut mit uns meint, der uns bei der Hand faßt und leitet nach Seinem Rat, der da ernst und treu ist. Er hat dem Weg entlang ein Geleise gemacht; in diesem Geleise sollen wir bleiben, da hält Er uns drinnen. Daß wir denn nur Ihn gefunden haben, daß Er nur bei uns ist mit Seiner Gnade, dann geht es gut. Das wollen wir denn in dieser Stunde betrachten nach Anleitung von

Psalm 23,3^b:

„Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen“.

Gesang

Lied 37,6

Wird uns auch nach Troste bange,
Daß das Herz oft rufen muß:
Ach, mein Gott, mein Gott, wie lange?
Ei, so mache den Beschluß!
Sprich der Seele tröstlich zu
Und gib Mut, Geduld und Ruh'!

Von dieser rechten Straße finden wir manches ausgesagt auch bei andern Propheten. U. a. sagt Jesaja 30,21: „Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen, also her: Dies ist der Weg, denselben gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken“; und Kap. 35,8: „Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen“; daselbst nämlich, wo es zuvor trocken ist gewesen (V. 7), nun aber Teiche stehen, – wo es dürre gewesen ist, nun aber Brunnen sind, – wo zuvor Schlangen gelegen haben, nun aber Gras und Rohr und Schilf steht zu Nutz und Brauch. „Es wird daselbst auch kein Löwe sein und wird kein reißendes Tier darauf treten, noch daselbst gefunden werden, sondern man wird frei sicher daselbst gehen“. Von dieser rechten Straße spricht der Herr Jesus Selbst, wenn Er sagt, daß der Weg breit sei, der zum Verderben führe, schmal aber, der zum Leben führe (Mt. 7,13.14).

Diese „rechte Straße“ heißt nach dem Hebräischen eigentlich: „Geleise der Gerechtigkeit“, d. i. ein Geleise wie die Schienen der Eisenbahnen. Da liegen die Schienen horizontal, es darf nicht etwas zu hoch oder zu niedrig sein, sondern müssen alle platt am Boden liegen. Was nicht auf diesem Geleise steht und geht, kann auf diesem Wege nicht mit, stürzt herunter und wird zerschmettert. Nur diejenigen, die es gelernt haben, dürfen Waren auf diese Geleise bringen; wer es nicht versteht, der bringt nichts fertig; die Bahn, die Schienen sind ihm verschlossen. Nur die die Kunde davon haben, können Waren darauf laden, und wissen allein sie zu führen.

Krumme Wege, Irrwege gibt es genug, aber es steht in der Schrift: Du vertilgst, Herr, alle, die auf ihre krummen Wege gehen. Wie kommt man auf den rechten Weg? Nur wenn man mit allmächtiger Hand daraufgesetzt wird. Kein Mensch kommt von selbst darauf, und ob er den Weg auch weiß, weiß er ihn nicht; und ob er es auch sehen und hören kann, daß es der rechte Weg ist, wird er doch seinen krummen und schlechten Weg für gerade, gut und recht halten, bis daß er mit seiner Sache im Abgrunde liegt, sich selber nicht mehr helfen kann und aus der Tiefe seiner Not zu dem Herrn schreit. Es hängt lediglich ab von allmächtiger Gnade; und so schnell ist der Telegraph nicht, wie Gott ist, wenn Er es tun will, einen Menschen, der auf dem Wege des Verderbens gegangen, auf die rechte Straße und in das rechte Geleise zu bringen, daß er in wenigen Minuten hinüber ist in die Stadt der Herrlichkeit. Es hängt alles ab von Seiner Gnade. Wo Seine Worte hingehen, da hat Er uns auf der rechten Straße und hat Seine Ware schon gezeichnet, selbst wenn wir noch nicht dran denken können. Das tut Er in einem Kindlein schon, und weiß sie zur rechten Zeit heranzuholen, daß sie auf die rechte Straße kommen. Darum sollen die Eltern anhalten mit Gebet und Flehen und vor allem selbst auf dem rechten und guten Wege bleiben, daß auch die Kinder es sehen und bekennen müssen: Vater und Mutter wandeln auf rechter Straße.

Eigentümlich ist es, daß die „rechte Straße“ auch wirklich dem Namen nach in einer Stadt existierte und noch existiert. Es war nämlich einmal ein Wolf, der wollte die Schafe des Herrn Jesu auffressen, fährt heran und hat die Zähne schon gewetzt, aber der treue Hirte wirft ihn mit Seinem Stab zu Boden, schafft ihn um in ein Lamm, und dieser Mann, dieser hochgelehrte Mann, er hat das Licht seiner Augen für eine Zeit verloren, es müssen ihn andere an die Hand nehmen, – und wohin bringen sie ihn? In die rechte Straße (Apg. 9,11). Es war eine Straße in Damaskus, welche „die rechte“ oder „richtige“ hieß und noch heißt bis auf den heutigen Tag. Das war wahrlich eine rechte Straße; denn da kam er in ein Haus, betete und fastete, bekannte seine Sünde, daß er Jesum und Seine heilige Gemeinde verfolgt hatte, wird so zum Vornehmsten der Sünder. Da kommt Ananias zu ihm und sagt: „Lieber Bruder Saul, der Herr Jesus hat mich gesandt, daß dir die Augen wieder sollen geöffnet werden“.

Wie diese rechte Straße nach dem Buchstaben, so ist nun auch die rechte Straße nach dem Geist, und auf dieselbe Weise kommt man auch auf diese. Wenn man aber drauf ist, ja meine Geliebten, dann kommt erst recht das Bekenntnis: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg“ (Jes. 53,6). So lange man noch nicht auf diese Straße gekommen ist, hält man alles Krumme für recht und gerade. Wird es uns aber aufgedeckt, daß es doch nicht der rechte Weg ist, so sehen wir es wohl so in einem Blick, in einer Übersicht, und es ist wahre Freude da, daß wir den wahren Weg gefunden, aber ein jeglicher sah auf *seinen* Weg, ja auf seinen eigenen Weg, den eigenen Weg! Wann wird ein Mensch davon kuriert werden, daß er auf seinen eigenen Weg sieht! Ich denke erst dann ganz und vollständig, wenn er den Leib der Sünde abgelegt hat. Das sieht aber gefährlich aus, daß der zum Herrn bekehrte Mensch stets den eigenen Weg im Kopfe hat und dennoch bittet: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ Ach, das hat aber nur Einer in Gethsemane in Wahrheit gebetet! (Mt. 26,39). Es steckt bei uns doch allemal etwas Heuchelei dazwischen; man möchte so gern den eigenen Weg gut heißen haben. Das ist so des Menschen Manier: hört er die Predigt, so reißt er einen Lappen heraus, schlägt damit dem Nächsten ins Gesicht und bedeckt damit seinen eigenen verkehrten Weg. Er liest Gottes Wort, will aber nicht an das, was ihm ins Gewissen schlägt, und sucht so lange, bis er etwas gefunden hat, womit er sich meint rechtfertigen zu können, daß er auf seinem Wege bleibt. Dieses „Dein Wille geschehe“ haben wir wohl von Jugend auf gelernt, aber wohl dem, der in sein Herz schaut und bekennt: „Ach hier steckt im Grunde doch: meine Wille geschehe!“

Was tun wir doch mit dem langen, langen 119. Psalm? Ja, das wißt ihr wohl! Wiederholt und wiederholt finden wir drin nur die eine Bitte – welche? „Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln; wohl denen, die Seine Zeugnisse halten, die Ihn von ganzem Herzen suchen“ (V. 1.2). Ja, aber nun V. 5: „O“ – seht ihr es wohl, die Kinder sind vom Wege abgekommen, haben des Vaters Willen und der Mutter Rat nicht behalten; da kommen sie nun geschlagen nach Haus. Ja, was sind die doch glücklich, die so recht und schlecht einhergehen, in Gottes Gebot bleiben, die Ohren haben zu hören: „Dies ist der Weg, denselben gehet!“ aber, da liege ich Armer nun wieder danieder! So geht es, aber da haben wir daneben das Gebet: „O, daß mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernste hielte!“ und V. 9: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“ Wenn er sich hält nach dem Ausspruch seiner Kameraden? wenn er sich hält, was sonst die andern alle für recht und gut halten? nach der Lust der Welt und dem, wo sein Herz hinaus will? – Das steht nicht da, es heißt vielmehr: „Wenn er sich hält nach Deinem Worte“. Dann ist auch das Bekenntnis und die Bitte da V. 18: „Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an Deinem Gesetze“. V. 27: „Wende von mir den falschen Weg, und gönne mir Dein Gesetz“. V. 33 ff.: „Zeige mir, Herr, den Weg Deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende! Unterweise mich, daß ich bewahre Dein Gesetz und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf dem Steige Deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu. Neige mein Herz zu Deinen Zeugnissen und nicht“ – ha, da kann ich fünf Groschen zu verdienen bekommen! – ha, da ist ein Taler zu erhaschen! ja, ich bedarf doch der Kleider und Schuhe! man muß eben etwas mit den Wölfen heulen, damit man durch die Welt kommt! – „ach, neige mein Herz zu Deinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz“. „Laß mich doch glauben, daß Du ein rechter König bist und mich wohl erhalten und ernähren wirst bei Deinen Zeugnissen!“ So geht es fort durch den ganzen Psalm. – Ja, in dem unbekehrten Zustande weiß man wohl etwas von dem einen oder andern Gebote Gottes, daß es heißt: „Du sollst nicht stehlen! du sollst nicht huren“. Das sind aber auch die einzigen Gebote, die man kennt, als gäbe es keine andern! Und dann geht es bei manchem voran, er ist darüber gebrochen worden, ist zum Sünder geworden, bekommt Vergebung von Sünden, und dann ist er fertig! Ach, wenn aber der Herr auf rechter Straße leitet, dann lernt man erst, wie daß man Staub und Erde und Asche ist, wie man ein Übertreter ist aller Gebote vor Ihm, dem heiligen Gott, Dann hält man keine Predigt wider den Geiz und steckt nachher die Hände in das Geld, sondern dann wird gut hausgehalten hier im Herzen, und nicht vergessen das erste Gebot, daß man Gott nicht raube, was Gottes ist, sondern auf Ihn allein vertraue, und Ihn halte für den wahren und lebendigen Gott, und eher alle Kreaturen drangebe, als im Geringsten wider Seinen Willen tue und einem andern gehorsam sei und den Wagen Gottes statt *auf* das Geleise *von* dem Geleise setze, wo er verderben muß.

Da ist das arme, arme Herz! Was geht nicht alles draus hervor, aus dem verschlagenen, hinterlistigen Herzen! Wie tief ist es, wer kann's ergründen! Da ist Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, alles, was nicht ist aus dem Vater. Bei wem findet sich das? Bei den Kindern des Teufels? Johannes warnt die Kinder Gottes davor (1. Joh. 2,16). Einem falschen Geiste ist's einerlei, wie es geht; da kann er Gelübde tun, aber ob sie gehalten werden, was fragt er danach. Der Geist der Wahrheit aber setzt, lehrt und hält in der Wahrheit. Der falsche Geist denkt: „Wenn's nur gepredigt wird, so braucht es nicht gehalten zu werden“; da entschuldigt man sich denn mit seiner Schwachheit und Ohnmacht. Aber wo Gottes Geist ist, o da lernt man wohl, daß es genau hält, sieht tief hinein in Gottes Wort, und was sieht man? Ach, eine ganze Welt lebt in Ruhe, und in einem Nu kommen die Wasser und vertilgen sie, und nur acht Seelen werden aus der ganzen Welt gerettet. Man schaut in Gottes Wort hinein und sieht: der einzige Lot mit seinen Töchtern entkommt, fünf Städte aber, welche die Erkenntnis Gottes gehabt haben, verderben. Ein ganzes Volk zieht aus Ägypten aus, aber Jo-

sua und Kaleb sind die einzigen, die hinüber kommen nach Kanaan, und selbst Moses muß vorher noch sterben, weil er den Namen des Herrn nicht verherrlicht hat vor dem Volk. So genau hält es. Die rechte Straße Gottes ist gegen Fleisch und Blut an. Fleisch und Blut stacheln den Menschen fortwährend dagegen auf, denn in ihm steckt lauter Unvernunft; er soll und will regieren, er hat seine Phantasien für die Zukunft, danach soll es gehen, – und nun kommt aber Gott, macht dem Menschen einen Strich durch die Rechnung, regiert nach Seiner Macht und Weisheit und nach Seinem Wohlgefallen, und bringt es durch die Umstände bei den Seinen dahin, daß sie sich fortwährend die Finger verbrannt haben und alles ihnen aus der Hand geschlagen wird. – Was haben sie nun gemacht, ihr lieben Kinder? Alles haben sie verdorben, alles haben sie verkehrt gemacht. – Wie komme ich auf die rechte Straße? Durch die Allmacht der Gnade! Wie werde ich gehalten auf der rechten Straße? Allein durch die freie, ewige und allmächtige Gnade! Ach Herr, ich habe geirrt in vielen Abwegen, suche Deinen Knecht, Du guter Hirte! zu Deinen Wegen ist doch mein Herz geneigt!

Wir, die wir Lust haben zu wahrhaftiger Heiligkeit, wir, – ja, ob wir auch gebahnte Weg im Herzen haben, ob wir auch nichts wollen als des Herrn Willen und Seine Wege, haben dennoch Ursache, uns tagtäglich zu verklagen vor Ihm, daß unser Herz und unsere Augen fortwährend aus sind auf Irrwege. Ja, auf diesen Irrwegen wachsen schöne Blumen, stehen schöne Lusthäuser, aber hier auf dieser rechten Straße, – ja, das ist ein Hohlweg und eine schreckliche Tiefe; da stehen auch starke Stiere von Basan, mir das Leben zu nehmen, – sollte das wirklich die rechte Straße sein? Daß Gott geoffenbaret ist im Fleisch, wer will es? Daß das Göttliche durch das Menschliche hindurch geht, wer versteht es? „Immerdar irren sie mit ihren Herzen, Meine Wege haben sie nicht gekannt“ (Hebr. 3,10); das ist das Zeugnis Gottes von Seinem Volk. – Aber auf welcher Straße stehe ich denn jetzt? Laß sehen! Was hast du heute im Kopfe? Ja, dieses und jenes! alles mögliche Sichtbare und Irdische! Ja, so sind wir, Menschen sind wir um und um, heucheln uns vor, wir hätten den himmlischen Weg im Kopf, und es ist doch nicht wahr, der Mensch hat im Kopf, was auf Erden ist. Und nun will er Gottes Willen wissen: „Ja, wenn ich fünfzig Taler aussetze, und es ist Gottes Wille, so bekomme ich sechzig wieder; ist es Gottes Wille nicht, so bekomme ich nicht mehr, oder verliere sie ganz“. Das steckt im Herzen. Wer's erkennt, der erkennt's; und obendrein und drüberher kommt die allmächtige Gnade Gottes. Es wird erkannt, bereut von jedem Kinde: „Vater, Mutter, ihr habt Recht, ja, ich habe den unrechten Weg eingeschlagen, ich will's ein andermal nicht wieder tun“, aber morgen ist man wieder verführt und kommt mit zerrissenen Kleidern heim. Es wird aber erkannt und bereut von allen wahren Kindern Gottes, daß sie fortwährend auf Irrwegen sich befinden, auf Irrwegen, die sie zu gleicher Zeit im Geiste wahrhaftig hassen und scheuen. Und dennoch geht es recht und gerade. Glückselig der Mensch, dem es gegeben wird, einmal ganz und wahrhaftig abzusehen von sich selbst, so wie er ein Irrender ist, und zu sehen auf den Herrn allein.

Der Sünder muß Christum haben, dann ist er geborgen in Seiner Gnade. Der Herr faßt ihn bei der Hand; Er hat Liebe, Lust und Freude daran, daß alle, die der Vater Ihm gegeben hat, auf dem Weg gehen, den Er gemacht hat, dem königlichen Weg, der in Seinen Palast führt. Da hat Er Seine Lust und Freude dran, – Er hat sonst nichts zu tun, will nichts tun als ausspähen, Boten schicken, daß etliche geladen werden, diesen Weg einzuschlagen. Das gelingt Ihm auch bei den Albernern und Armen; die bringt Er in Seinen Weg hinein. Das geht merkwürdig zu. Man möchte zwar sagen: die rechte Straße kann jeder auffinden. Ja, wenn wir einfältige und gerade Augen hätten dafür! Aber nun lobt die Gemeinde an Christo Seine Treue, daß Er auf diese rechte Straße führt. Sonst bringt es niemand fertig; mit offenen Augen, und wenn es noch so gewarnt ist, stürzt sich das Schaf ins Verderben, wenn nicht die Gnade dazwischen kommt. Das wird an dem Herrn bekannt, gerühmt, ge-

lobt; ein jeglicher wird es an Ihm loben, welcher die rechte Straße liebt und von sich selbst bekennt, daß er keinen Menschenverstand (Spr. 30,2) hat, daß in seinem Herzen krumme Wege sind, daß er keinen freien Willen hat, diese rechte Straße zu halten. Kopf, Wille, Herz, Nieren des Menschen taugen alle nichts, sie sind wie unbändige Tiere, man kommt nicht mit ihnen voran. Ich habe aber gesehen, daß man solche unbändige Kälber gebunden und auf einen Wagen gelegt hat; so kamen sie dann dahin, wo der Meister sie haben wollte. So macht der Herr es auch mit Seinen Kälbern, wie davon auch Asaph sagt Ps. 73,22: „Daß ich muß ein Narr sein und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor Dir“, d. h., wie ein dummes Kalb, dem man die Füße zusammenbinden muß. Also führt der Herr auf rechter Straße, bindet den Seinen Hände und Füße, daß sie nicht anders können, wenn sie auch wollen, und dann wollen sie doch auch nicht anders, als Er sie führt. Dann kommt der Heilige Geist und schiebt immer von hinten nach, durch allerlei Demütigungen, und offenbart uns: „Auf welche krumme Wege, auf welche Irrwege warst du Mir wieder da aus! Wenn du nun deinen eigenen Willen gehabt hättest, was würde draus geworden sein!“ Da beugt man sich denn in den Staub vor dem Herrn und spricht: „Du treuer Gott! wie treulich hast Du mich geführt! Hier wäre ich zur Hölle gefahren, dort ins Verderben gerannt. Ach halte mich fest an Deiner Hand, sonst gehe ich morgen doch noch verloren!“

So kommt denn das freudige Bekenntnis im Glauben: „*Er führet mich auf rechter Straße!*“ persönlich: mich. Weshalb tut Er das? Ach meinetwegen nicht, um deinetwillen auch nicht; bei Gott ist kein Ansehen der Person; wegen unserer Tugend und Frömmigkeit nicht, wegen unserer Werke nicht, wegen unserer krummen Beine und Gänge auch nicht. Um Seines Namens willen geschieht's allein. Welch namenlose Geduld bei Ihm! Er erlöst, die Ihn lieben und zu Ihm schreien; unversehens ist der Fuß im Netz, und unversehens durch die Macht Seiner Treue ist der Strick entzwei, und wir sind frei! „Ich habe wohl gewußt, daß du verachten würdest“, spricht der Herr, „und daß du von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist; darum bin Ich um Meines Namens willen geduldig, und um Meines Ruhmes willen will Ich Mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest“ (Jes. 48,8.9). Der Herr hat Seinen Namen, auf euch, ihr Elenden, gelegt; ihr tragt Seinen Namen, seid Seine Kinder; nun jammert nicht! Er duldet nicht, daß Sein Name geschändet werde bei den Heiden; es ist ja nicht unser Name, sondern Sein Name, den alle angenommenen Kinder bekommen und tragen; Er will Seinen Namen heiligen, läßt uns wohl mal im Drecke stecken, aber um Seines Namens willen läßt Er nicht fahren die Werke Seiner Hände. Er verherrlicht alle Seine Treue, Gnade, Barmherzigkeit und Macht, auf daß bei uns die Parole bleibe: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!“ (Ps. 115,1). Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut,
Durchläutert, rein und heilig, was Er tut.
Man kann getrost auf Seine Worte bauen;
Er ist ein Schild für alle, die Ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn Du es, Herr! nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?